

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Martenstrasse 13.

Anzeige, in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 23. Juli.

Wiener Blättern vom 17. Juli entnehmen wir in Bezug auf Se. Majestät unsern König, daß Allerhöchstderselbe am 15. d. M. sich zu Pferde in Begleitung des Kriegsministers von Rabenhof in das Lager der königlich sächsischen Truppen im Prater begeben habe. Das Lager besteht aus einzelnen Divisio[n]en, in denen die Pferde koppelweise in dem durch Seile eingefriedigten Raume bei einander stehen, die Lagerzelte sind aus grünem Reisig gebildet. Als der König erschien, wurde er von den überraschten Truppen, an welche er einige Worte richtete, mit lebhaften Hochrufen empfangen. Bald darauf ritt auch Se. Majestät der Kaiser in Begleitung eines Generaladjutanten, eines Hofbereiters und zweier Hofgendarmen durch das Lager der Sachsen und wurde von denselben mit Heil- und Hochrufen begrüßt. Die Mannschaft ist trotz der ausgestandenen Strapazen lustig und guter Dinge. Am 16. Juli erschien Se. Majestät der König in Begleitung des kaiserlichen Flügeladjutanten Fürsten Vichienstein früh 7 Uhr in dem in der Königsau des Praters errichteten sächsischen Feldlazareth, bezeugte den verwundeten und leidenden Landesjüngern die herzlichste Theilnahme und Fürsorge, sprach mit jedem der Militärärzte eingehend über deren Patienten, besichtigte schließlich auch die Feldapothek und drückte beim Scheiden dem Lazarethcommandanten die Allerhöchste Zufriedenheit über die vortreffliche Einrichtung des Medicinalcorps aus.

Die königl. sächsischen Cadetten und Artillerieschüler sind am 14. Juli Abends 10 Uhr von Wien mittels Eisenbahn abgereist, haben Nachts 1 Uhr den Semmering passiert und sind Sonntag den 15. Juli Morgens 7 Uhr in Graz angelangt, von wo aus die Colonne sich nach dem ungefähr eine Stunde entfernten herrlich gelegenen Orte Liebenau begab, in welchem den vereinigten Anstalten das kaiserliche Akademiegebäude eingeräumt worden ist. Das Befinden der jungen Leute war ohne Ausnahme das vortrefflichste.

Nach längerer Unterbrechung hielt die Gesellschaft „Flora“ in voriger Woche wieder eine Gartenversammlung ab, um ihren Mitgliedern auch in dieser ersten Zeit Gelegenheit zu gegenseitiger Vereinerung zu bieten und mehrere geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Besucht wurde der seit einem, beziehentlich zwei Jahren neu angelegte Garten des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Himmelfarb sen. in Plauen. Den größten Theil des Areals nimmt eine Baumshule ein, während auch d. n. übrigen Zweigen der Freilandgärtnerei, als Spargel-, Erdbeercultur u. dergleichen Rechnung getragen wird und unter der Pflege des wohlrenomirten und erfahrenen Besitzers gut gedeiht. Eine Mittheilung des ersten Gesellschaftsdirectors über den Einfluß des violetten Viehes auf das Wachsthum der Pflanzen, besonders der Stedlinge, ward von einem anwesenden Mitgliede dahin beantwortet, daß dasselbe bereits Versuche durch Anwendung violetten Glases gemacht, aber keinen besonderen Erfolg verspürt habe. Ausgestellt war von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Tude eine reichblühende *Catleya guttata tigrina*, olivengrün mit braun, die Lippe lilä, von sehr angenehmem Duft.

Heute vor Jahresfrist, am Montag, fand in Dresden der große Sängerfesttag statt. Aus allen Theilen Europas waren sie gekommen, von den Ufern der Neva, vom Strande der Rhône, aus den Bergen Schlesiens, aus den Sandwästen Berlins, aus den Steppen Ungarns, von d. n. Bergen Tyrols. Wenn auch ihre Zungen einen verschiedenartigen Jargon bearbeiteten, in dem Punkte der deutschen Liebe und Treue waren sie Alle eins. Wie anders heute. Die damalige Devise: „Herz und Lied, frisch, frei, gesund,“ will nicht mehr recht passen, zumal für ein patriotisch gesinntes Sachsenland. Wo sind die Ehrenportien hin mit der Inschrift: „Willkommen, deutsche Brüder!“ Gegen 500 Fahnen, Banner und Standarten in den verschiedenartigsten Formen und Farben. Wie hallten die Lieder: „Der freie deutsche Rhein“, — „Die Wacht am Rhein“, — „Was ist des deutschen Vaterland“ u. s. w. Welch' ein Lönen und Brausen als die vom Herzog von Coburg componirte Hymne angestimmt wurde. Sodann die Gesänge: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!“, „Deutsches Völkergesetz“, „Die Heiligschlacht“, „Vaterlandslieb“. Als man am So'abend vorher alle die Fahnen in die Festhalle gebracht, umwölkte sich der Abendhimmel, es fielen Regentropfen und es begann ein Gewitter mit zudenden Wägen. — Damals Thränen der Wollen, jetzt Thränen der Wehmuth über gefallen, im Kampfe untergegangene deutsche Brüder. Gewitterstürme am politischen Himmel, Wägen aus Kanonen, statt Jubel in den Hallen Seufzer und Wehklagen Verwundeter und Sterbender. Heute vor Jahresfrist hoch zu Ross in Dresdens Straßen das Trompetchor des Gardereiter-Regiments, das Musikchor der Artillerie zu Pferde. Wo sind sie heute? Vielleicht ruht so Mancher von ihnen vier Fuß unter Moor, um den eisernen Schlaf zu schlafen. So manchen Sänger, dem man Kränze zuwarf, ihn umrauscht vielleicht die schwarze Fahne des Todes, ist einge-

gangen zu der ewigen Geisterschlacht, wo die Harse tönt unter den Fingern der Elohim. Das ist der Umschwung der Zeit!

Dem Vernehmen nach wird hier aus Anlaß der den Hausbesitzern in Folge der gegenwärtigen Zeitverhältnisse drohenden Verluste durch Mietzins-Rückstände die Gründung eines Vereines unter dem Namen „Hausbesitzer-Bündniß“ beabsichtigt, und soll zu diesem Zwecke den 24. d. M. Nachm. im „Münchner Hof“ allhier eine vorbereitende Versammlung abgehalten werden.

Es kommen jetzt im Kleinhandel vielfach gefälschte Zweigroschenstücke vor. Die Fälschung besteht darin, daß auf der Schriftseite hinter der Zahl 2 noch 1 einraviert ist. So grob die Ausführung, so ist die Gefahr der Täuschung doch keine geringe, besonders sam ein fürstlich russisches Zweifelsilbergroßstück vom Jahre 1855 zu Gesicht, an welchem die Fälschung, wegen der großen Aehnlichkeit mit den Zwölfstücken preussischen Gepräges, nur erst nach genauer Betrachtung zu erkennen war. (L. N.)

Herr Keil in „Schillerlöcher“ hat seine Gartenbühne, auf der bei gutem Wetter die beliebten Vocal-Concerte stattfinden, mit recht gefälliger Gasbeleuchtung versehen; eine in Mitte der Bühne angebrachte Lyra enthält allein wohl über 200 Flammen. Das neue, sinnige Arrangement hat verdienten Beifall gefunden.

Nr. 27 der in Birna erscheinenden Zeitschrift „Kamerad“ enthält ein mit großer Genauigkeit aufgestelltes Verzeichniß der in den Schlachten in Böhmen verwundeten und gefangen genommenen sächsischen Offiziere und Soldaten.

Ein Betteleier macht sich in hiesiger Stadt die traurigen Zeitverhältnisse insofern nutzbar, als er sich für einen verwundeten Oesterreicher mit zwei Wunden ausgiebt, sein Verband aber ganz geordnet Fleisch deckt und er unter Vorzeigen falscher Papiere das Mitleiden zu wecken sucht. Darum Vorsicht!

Einem verwundeten Soldaten umstand dieser Tage ein Trupp Menschen auf der Wallstraße. Der Verwundete klagte, daß man ihm, als er bewußtlos auf dem Schlachtfelde in Böhmen lag, seine Uhr gestohlen habe. Ein eleganter Herr hatte der Erzählung schweigend zugehört, verfügte sich in ein nahe Uhrengeschäft und überreichte bald darauf dem freudigstauenden Krieger eine funkelneue Uhr als Geschenk.

Gegenüber der von der Medicinalbehörde zu Glauchau behaupteten in Nr. 199 unseres Blattes und in mehreren andern sächsischen Blättern referirten Einschleppung der Cholera durch einen Verwandten der daselbst verstorbenen verw. Aurich wird uns von Ersterem folgendes geschrieben: Hierdurch theile ich Ihnen mit, daß weder die verw. Aurich noch deren Sohn, der Vicelandrichter im gräflich-bertholdischen Amt zu Glauchau, an der Cholera gestorben sind. Ebenso wenig konnte von einer Ansteckung Seitens eines Verwandten die Rede sein, da sich bei mir, jenem aus Stettin gekommenen Verwandten noch nie Symptome der Cholera gezeigt haben. Hohenstein bei Chemnitz, 20. Juli 1866. Arthur Aurich. — Wegen der in oben-erwähnter Anzeige enthaltenen Behauptungen von der Medicinalbehörde zu Glauchau habe ich Beschwerde geführt. D. D.

Ueber die nordwärts von Wien bei Floridsdorf ausgeworfenen Schanzen, wie über das Treiben daselbst wird dem Londoner „Herald“ von seinem Militärcorrespondenten geschrieben: „Da sich gegenwärtig das meiste Interesse auf die Floridsdorfer Linie concentrirt, so begab ich mich hierher, um mit eigenen Augen zuzusehen. Erwarten Sie indessen keine speciellen Angaben über die Stärke der Truppen von mir, noch auch umständliche Beschreibung der Befestigungen. Aus Rücksicht für die Oesterreicher vermeide ich dergleichen Thematata, da ich die Empfindlichkeit ihrer Generale in diesem Punkte kenne, obgleich ich stark der Meinung zuneige, daß die Preußen mit dem, was vorgeht, durchaus nicht unbelannt sind; wenigstens haben sie sich bis jetzt mit Allem völlig belannt gezeigt. Als ich vor vier Wochen diese Befestigungen besuchte, war ich erstaunt über den schwachen Fortschritt, den sie gemacht hatten; als ich jedoch mein Erstaunen einigen Genie-Offizieren andeutete, ward ich ausgelacht ob meiner Erwartung, daß man sie jemals gegen Preußen nötig haben könne. Nur wenn Preußen und Italien einmal tüchtig geklopft sein würden und dann Frankreich ihnen zu Hilfe kommen sollte, nur in diesem Falle würde man möglicher Weise von diesen Linien Gebrauch zu machen haben. ... Keine einzige Kanone war damals aufgestellt, kein Soldat zu blicken; alle befanden sich, wie man thörichter Weise annahm, auf dem Marsche nach Berlin. Heute ist die Scene eine andere. Die Bassen und Felder und die ausgebeugten Baulichkeiten in der Umgegend — Alles wimmelt von Bewaffneten. Die Erdwerke und die Ziegelaufladungen der Ecken sind, wiewohl erst oberflächlich, doch genügend fertig. Die Heerstraßen sind durchbrochen und in Zickzacklinien in die Vertheidigungslinie verflochten, während gewaltige Kanonen ihre drohenden Mündungen gegen alle wichtigeren Zugänge richten. Zwar ist die Ruhe und Ordnung völliger Vereittheit noch nicht wahrzunehmen; aber doch schon ein Treiben, wie es der Vollendung der Vorbereitungen voraus-

geht. Den ganzen Tag ziehen Truppen von verschiedenen Seiten ein, Sieger von Custozza und Besiegte von Königgrätz. Die einziehenden Truppen, durchgängig tüchtige junge Bursche, sehen frisch genug aus; aber die Nachzügler, die sich hinter jeder Abtheilung hinschleppen, bilden einen erbarmungswürdigen Anblick: den Schacko in den Naden geworfen und den Mund weit geöffnet, so erscheinen sie als lebhaftige Bilder der Verzweiflung und des Stumpfsinnes, wie die äußerste Abmattung sie hervorbringt. Einen noch weit traurigeren Anblick gewähren die flüchtenden Bewohner der Umgegend. Den ganzen Tag kann man sie in langen Zügen, mit ihren Habseligkeiten auf dem Rücken und auf jeder erdenklichen Art von Fuhrwerk, durch die Defnungen in den Befestigungen einziehen sehen. Für die große Mehrzahl dieser Armen existirt offenbar kein Grund, aus ihrer Heimath zu flüchten; aber panischer Schrecken hat sie ergriffen, und Alles geben sie auf, um nur das Leben zu retten. Indessen giebt es auch Ausnahmen, und ohne Zweifel kann jede Hütte in den vor der Vertheidigungslinie gelegenen Dörfern, wenn es zur Schlacht kommt, plötzlich in eine Festung umgewandelt werden. ... Ich zählte Hunderte von solchen Scharen und immer noch strömen neue heran. Wo alle diese Unglücklichen untergebracht werden mögen, vermag ich nicht abzulehen. Jedenfalls wird man ihnen außerhalb der Stadt in den jenseitigen Dörfern eine zeitweilige Aufenthaltsstätte bereiten müssen, oder die Seuche wird ihren Schatten folgen und Oesterreichs Hauptstadt diesen Sommer noch schlimmeres als den Krieg zu leiden haben. Das militärische Wesen hier erinnert einen heute lebhaft an den Zustand auf der Insel Assen am Tage nach der Erstürmung von Düppel. Nichts kann in der That sich ähnlicher sehen: dieselbe allgemeine Verwirrung, die Menge Militärwagen, die häufig aufgeworfenen Verschlagungen, die improvisirten hölzernen Schuppen, die umherliegenden schweren Kanonen, die Soldaten erschöpft, Waffen und Montur im allerärmlichsten Zustande, ein Jeder düster, niedergebeugt und fragend, was morgen sein wird. Eine neue Ordnung muß dieses Chaos ändern, ein heller Kopf einen besseren Kriegsplan entwerfen, glänzende Thaten und die Kaiserliche Gegenwart müssen den Geist der Truppen wieder beleben, oder das nächste Mal wird neue preussische Siege und völlige Auflösung des österreichischen Heeres bringen. Hände besitz dieses Reichs genug, was ihm fehlt, ist die belebende Seele.“ — Die Wiener Blätter vom Dienstag enthalten bereits verschiedene Telegramme über den Anmarsch der Preußen. Aus Gänserndorf, einer Eisenbahnstation zwischen Lundenburg und Wien, meldet die „Öst. Post“ vom 16. Juli: Die drei hölzernen Brücken, welche über die March führen, sind angezündet worden und man sieht von hier aus das Feuer lodern; die zur Staatsbahn gehörige Brücke bei Marchegg ist unterminirt und man sieht jeden Augenblick ihrer Sprengung entgegen. Während ist mit wenigen Ausnahmen ganz in den Händen des Feindes.

Paris, 21. Juli. Aus sicherster Quelle verlautet: Oesterreich hat auf den Vorschlag Frankreichs eingewilligt, aus dem deutschen Bund zu treten und eine Reconstruction desselben ohne seine Theilnahme anzuerkennen.

Paris, 21. Juli. Die Wiener officiellen Berichte über das Seegefecht vor Lissa vom 20. d. Nachmittags melden, daß die österreichische Flotte bei Lissa die aus 23 Fahrzeugen, darunter 12 Panzerfregatten, bestehende italienische angriff und nach hartnäckigem Kampfe zwei italienische Panzerfregatten vernichtete. Die italienische Flotte wurde in die Flucht geschlagen. Lissa ist vom Feinde befreit.

Frankfurt, 21. Juli. Sämmtliche Besatzungstruppen verlassen heute Frankfurt und ziehen mit ihren ganzen Corps südwärts. Die Besatzung besteht fernerhin aus zehn eben eingerückten Bataillonen und einer Batterie. Die Commandantur übernimmt General Röder. Frankfurt soll weitere 25 Millionen Gulden Kriegscontribution zahlen. Es heißt, die Stadtvertretung erklärte sich dazu außer Stande. Landrath Dieß ist eingetroffen und übernimmt die Civilverwaltung der occupirten Landestheile.

* Folge der Neugier. Einem dem „H. C.“ mitgetheilten Privatbriefe aus Rissingen vom 5. Juli entnehmen wir Folgendes: „Heute Morgen hat sich hier ein Vorfall ereignet, der leicht eine tragische Wendung hätte nehmen können. Ungefähr 100 bayerische Kürassiere, welche, wie man sagt, zu einem Regiment gehören, welches in der Nähe Meiningens ein Gefecht mit den Preußen bestanden hatte, passirten Rissingen, um sich nach Schweinfurt zu begeben. Der hier zur Badekur anwesende Tenorist Niemann befragte einige dieser Soldaten um die Ursache dieser militärischen Bewegung, und wurde in Folge dessen mit dem Rufe „er ist ein Spion“ von mehreren Kürassieren mit der blanken Waffe angegriffen und mit dem Tode bedroht. Nur mit großer Mühe gelang es einigen Gensdarmen, Niemann, nachdem er sehr mißhandelt worden war, zu befreien. Indes hat der berühmte Sänger es doch für nötig befunden, Rissingen mit Weib und Kind sofort zu verlassen.“